

Marburger Zeitung.

Nr. 121.

Mittwoch, 9. October 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

In Abgeordnetenkreisen trägt man sich mit dem Gedanken, den konfessionellen Ausschuss zur Vorlage eines nur zwei Paragraphen enthaltenden Gesetzes an das Haus zu veranlassen, wo im ersten der als Gesetz im Reichsgesetzblatte bekannt gemachte Staatsvertrag vom 18. August 1855 (Konkordat) mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes außer Kraft gesetzt wird. Der zweite Paragraph des Gesetzes hätte die vor dem Abschlusse des Konkordats bestandenen Schul-, Ehe- und Religions-Gesetze für so lange wieder herzustellen, bis neue im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gebracht wären.

Das Kriegschüren der Pariser Blätter veranlaßt die Kreuzzeitung, eine sehr entschiedene Sprache zu führen: „Wir sind zu alt“, schreibt das Danksblatt, „um noch zu spielen — sonst würden wir in die französische Schule gehen, um das Prahlens zu erlernen. Man zählt uns vor, wie groß Frankreichs Armee, wie feurig ihr Muth sei, den doch Niemand bezweifelt, wie schneidig ihre Waffen — selbst die Turkos werden schon zu vielen Tausenden gegen uns mobil gemacht. Wir fürchten uns nicht, aber wir rühmen uns auch nicht. Wir werden Niemanden angreifen, vor Niemandes Angriff aber uns scheuen. Nirgends werden wir Frankreich in den Weg treten, seine „inneren Verlegenheiten“ durchaus nicht vermehren. Wir werden uns niemals einmischen in eine Frage, die der Entscheidung Frankreichs anheimfällt — allein und frei möge es seinen Gang ordnen. Aber auch wir den unserigen! Wir sind nicht gemeint, in Paris anzufragen, ob Deutschland wohl deutsch sein möchte. Wir sind nicht gemeint, Herrn Drouin zu bitten, daß Preußen Großmacht bleiben dürfe. Es fällt uns nicht bei, den kaiserlichen Vetter um Belohnung zu ersuchen über die Grenzpflicht des Rheinstromes. Alles das denken wir uns allein zu besorgen, und wir würden uns jede Intervention mit höflichem Danke verbitten. Wir hoffen, dies würde genügen — Frankreich wird eben einsichtiger sein, als die kriegstollen Journale von Paris. Wenn aber doch nicht — nun dann „Fuß beim Maal!“ und zu jedem Wettgang bereit, trotz aller Turkos und Fächerkanonen. Dem groben Klop ein grober Keil!“

Französische Blätter wissen nun sogar zu erzählen was Maréchal Niel über den bevorstehenden Feldzug denkt. Niel habe nämlich den kühnen Plan, mit den in der Krim, in Italien, Algier und Mexiko

abgehärteten französischen Soldaten einen Winter-Feldzug zu machen. Die preussische Landwehr könne den Einflüssen der rauhen Jahreszeit nicht gut Stand halten, und sei deshalb leicht zu überwinden. Mac Mahon wäre, nach derselben Quelle, gegen diesen Plan, weil die Flotte im Winter nicht von besonderem Nutzen in der Ostsee sein könnte. Er habe es auf einen Feldzug in den Niederlanden im nächsten Frühjahr abgesehen, wobei die Flotte zu gleicher Zeit im baltischen Meere agiren soll. Krieg also hier, wie dort.

Napoleon hat in die Aenderung des September-Vertrages gewilligt. Italien soll von Frankreich ermächtigt werden, schon jetzt das ganze römische Gebiet und nach dem Tode Pius IX. auch Rom besetzen und sein eigen nennen zu dürfen. Mag die Meldung in dieser Form zu weit gehen so wird wohl die Nachricht richtig sein, Mattazzi habe von Napoleon III. die Zusicherung erhalten, daß keine französischen Truppen Rom besetzen werden, was im Grunde genommen mit dem Früheren gleichbedeutend ist. Frankreich will sich nicht in einen Krieg stürzen, um die weltliche Macht des Papstes zu retten: mag sie fallen, wenn die katholische Kirche sie nicht mehr zu halten vermag, sagt man in Paris.

Das päpstliche Heer ist nicht glücklich im Kampfe mit den Freischaaaren. Die Niederlage des ersteren bei Bagnorea bestätigt sich. Bei Sabina, Valentano und Moricone haben die Aufständischen sich geschlagen. An den Grenzen der Abruzzen und auf dem Gebiete von Frosinone haben Freischärler-Banden sich gebildet und bereits Zusammenstöße mit den päpstlichen stattgefunden, welche für erstere günstig waren. In Aquapendente, Viterbo und Canino hat sich das Volk mit Hilfe der Freischaaaren, welche dort eingetroffen, in Masse erhoben. Die päpstlichen Wappen und Zeichen wurden heruntergerissen und überall weht die italienische Fahne. Die kleinen Gemeinden in der Umgebung sind dem Beispiele gefolgt. Die Behörden sind auf der Flucht, die Carabinieri entwaffnet. Der Papst soll erklärt haben, für alle Fälle in Rom zu bleiben.

Aus der Hauptstadt Griechenlands wird geschrieben, daß die Abwesenheit des Königs Georg noch auf unbestimmte Zeit fort-dauern wird. Der König glaubte auf den Beistand Rußlands für gewisse Fälle rechnen zu können. Nun wollte aber Rußland in Erwartung eines europäischen Krieges einerseits in die Macht Oesterreichs Bresche schießen und andererseits sich der Neutralität der Türkei versichern. Um dieses doppelte Ziel zu erreichen, begünstigte es und begünstigt es noch die slavische Bewegung und entschloß es sich andererseits, der hellenischen einen

Onkel und Nefse.

Von A. S.

(1. Fortsetzung.)

„Diese Ruhe ist es ja eben, die mir das Haus so werth macht!“ rief der Edelmann. „Das Leben in der Gesellschaft eckt mich an; ich will allein, ganz allein sein, wie Sie! Es soll selbst nicht einmal ein Mensch wissen, daß ich in dem alten Hause wohne.“

„Sind Sie verheiratet?“ fragte der Consul mit einem vielsagenden Seitenblicke.

„Verheiratet? Gott soll mich davor bewahren!“ rief Alexander von Windheim erregt. „Nach den Erfahrungen, die ich mit den Frauen gemacht, bleibe ich Junggeselle, so lange wir die Augen offen stehen. Ich will keinen Mann, aber noch viel weniger eine Frau sehen, und wäre sie schön wie Venus und keusch wie die heilige Jungfrau. Ich verheiratet! Herr Consul, in Ihrer Frage liegt eine gräßliche Ironie! Würde ich zwischen einer Heirat und dem Giftbecher wählen, ich würde heute noch zur Leiche werden.“

„Brav, brav!“ rief der Consul, indem er sich höher emporrichtete. „Das höre ich gern. Wie es scheint, treibt Sie die Liebe, sich in Einsamkeit zu vergraben?“

„Nein, der Haß, mein Herr!“ rief Alexander mit großer Bitterkeit. „Ich hasse und verachte mich selbst, weil ich so dumm gewesen bin, einem Weibe zu trauen.“

„Ja, ja, die Weiber!“ rief leuzend der Consul.

„Hat sich dieses fürchterliche Geschlecht auch an Ihnen versündigt?“ Der Consul bewegte schmerzlich den Kopf, als ob er sagen wollte: ich weiß ein trauriges Lied davon zu singen.

„Mein lieber Herr,“ murmelte er dann, „ich bin Philosoph gewor-

den; ich hasse zwar die Frauen nicht, denn sie sind in der Welt eben so nöthig, wie wir Männer — aber ich bemitleide diese schwachen Geschöpfe. Lassen wir das!“ unterbrach er sich plötzlich.

„Schwache Geschöpfe, sagen Sie; dann muß mir das besondere Unglück geworden sei, mit lauter bössartigen zu thun gehabt zu haben.“

„Der Ausdruck ist zu stark, Herr von Windheim!“ rief der Consul. Herr von Windheim schien in Feuer zu gerathen.

„Zu stark!“ rief er. „Urtheilen Sie selbst! Ich kann mir wohl schmeicheln, eine Figur in der Welt zu spielen, denn mein Aeußeres ist gerade nicht unangenehm und mein Vermögen beträchtlich genug, um ein glänzendes Haus zu machen. Ich bin der einzige Sohn meines Vaters, des Generals von Windheim. Sie sehen in mir den Letzten dieser erlauchten Familie. Nachdem ich von allen Frauen verrathen war, denen ich mich genähert, hatte ich endlich das Glück eine zu finden, die ich liebte und die mich wieder liebte — wenigstens schien es so. Aber das Unglück wollte, daß sie einen Vater hatte.“

„O, Himmel, sie hatte einen Vater!“ rief der Kranke. „Armer Herr von Windheim, ich bedauere Sie!“

„Bedauern? Das ist zu wenig — bejammern Sie mich, Herr Consul! Dieser Vater hatte meine Geliebte einem Andern versprochen.“

„Wie gewöhnlich! Das ist eine alte Geschichte!“ rief der Consul, der nun auch lebhaft wurde.

„Das ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu!“

„Und wenn sie jetzt passiert, dem bricht sie das Herz entzwei!“ fuhr der Kranke murmelnd fort, indem er seine seidene Schlafmütze abnahm und sich damit eine Thräne aus dem Auge trocknete. „Wenn Heinrich Heine Nichts weiter geschrieben hätte, dieser einzige Gedanke würde ihn unsterblich machen!“

„Ganz recht; aber hören Sie weiter. Das Versprechen des grauen Vaters schreckte mich indes nicht ab. Ich bat meine Geliebte um ein Rendezvous und erhielt es. Ich sprang über einen Bach, stieg über eine Mauer und kam in eine Geißblattlaube, wo ich die Geliebte meiner

geringeren Beistand zu leihen. So könnte die Lage des Königs Georg eine nicht minder bedenkliche werden, als die seines Vorgängers, und aus diesem Grunde zieht er es vor, sich selbst einen Urlaub zu geben, welcher ihm wenigstens seine Täuschungen und einige Anhänger lassen wird. Sind die Unterhandlungen zwischen dem Czar und dem Sultan abgebrochen, so wird der junge Fürst sich natürlich beeilen, auf seinen Posten zurück zu kehren.

Zum Rechte der Steuerbewilligung.

I.

Marburg, 8. Oktober.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich für das jährliche Recht der Steuerbewilligung ausgesprochen, trotzdem von Seiten des Reichskanzlers erklärt worden, die Regierung werde einer solchen Neuerung nicht zustimmen — sie werde im Gegentheile an dem Grundgesetze vom 26. Februar 1861 festhalten, wonach sie alle bereits eingeführten Steuern, Abgaben und G-fälle fortdauernd ohne die geringste Beirung einheben kann und nur zur Einhebung neuer Auflagen der Bewilligung des Reichsrathes bedarf.

Zur Kennzeichnung unserer verfassungsmäßigen Zustände fragen wir: ob jetzt nach der Zweitheilung des Reiches ein Reichskanzler in einem Vertretungsausschuße einer Reichshälfte noch erscheinen darf — ob der jetzige Reichskanzler in einem Ausschusse des ungarischen Reichstages erscheinen dürfte? Und dürfte er — ob er's gewagt hätte, im Verfassungsausschuße dieses Reichstages der Volksvertretung das Recht der jährlichen Steuerbewilligung streitig zu machen? Dürfte es überhaupt verfassungsgemäß in Ungarn einen Minister geben, der nicht aus der Mehrheit der Volksvertretung hervorgegangen? Und doch haben wir diesseits der Leitha das gleiche Recht, wie die Reichshälfte jenseits derselben — haben das gleiche Recht nicht nur grundsätzlich, sondern auch laut feierlicher Zusicherung! Warum soll denn uns entzogen sein, was doch unser natürliches und sogar verheißenes Recht ist?

Wird der bezügliche Antrag des Verfassungsausschusses im Hause der Abgeordneten zum Beschluß erhoben, so dürfen wir uns gleichwohl noch nicht besonders freuen. Angenommen: das Unterhaus läßt sich durch die Erklärung der Regierung nicht einschüchtern — wird nicht das Herrenhaus, wie gewöhnlich so auch in dieser Frage, zur Regierung stehen? Und ferner angenommen: es geschieht das Unverhoffte und die „Herren“ stimmen, wie die Abgeordneten beschloffen — wird die Regierung, ihrer wiederholten Versicherung entgegen, den Beschluß des Reichsrathes zur kaiserlichen Genehmigung empfehlen?

Wird ungeachtet aller Zweifel dieser Beschluß zum Gesetze erhoben, dann mögen unsere Abgeordneten nicht vergessen, daß im Rechte der Steuerbewilligung auch das Recht der Steuerbeweigerung begriffen ist.

Der staatsverderbliche Brauch, die Ausgaben nicht nach den Einnahmen zu berechnen, hat in Oesterreich zu der jetzigen Noth und Verwirrung in Geldsachen geführt. Der Staat, der seinem Wesen gemäß als die allgemeine, verkörperte Vernunft den Bürgern mit gutem Beispiele voranleuchten soll, ist wegen Verkennung des obersten Grundsatzes der Staatswirtschaft so tief gesunken, daß er von den Einzelnen seiner Genossen lernen muß. Jeder Bürger, der von dem Vorwurfe des Leichtsinns und des wirtschaftlichen Niederganges frei zu bleiben wünscht, muß beim Voranschlage seines Haushaltes sich, wie man zu sagen pflegt, nach der Decke strecken. Da nun der Staat die Vereinigung dieser Einzelnen ist, so wird auch er thun müssen, was die Pflicht jedem derselben auferlegt. Jede Steuer ist eine Bürde und wir wollen nur jene tragen, die wir tragen müssen, deren Nothwendigkeit wir einsehen. Wird der

Bedarf des Staates auf das Unerläßlichste beschränkt — und das zu fordern, zwingt uns die Lage — dann haben wir nicht nur keine Erhöhung der jetzigen Steuern zu befürchten, sondern noch eine fühlbare Erleichterung derselben zu hoffen. Bedeutende Ersparnisse können erzielt werden, falls nur das Gemeinwesen volksthümlich gestaltet wird. Die Rücksicht auf die geschwächte Steuerkraft des Volkes, auf die noch fehlenden volksthümlichen Einrichtungen muß unsere Abgeordneten bewegen, jede Steuer zu verweigern, welche das zum Leben Unentbehrliche belastet — welche die Pflichtigen ungleich trifft, ungerecht ist — welche bei gleicher Belastung überbürdet, erdrückt.

Bei folgerichtiger Ausnützung des Rechtes der Steuerbewilligung werden wir endlich dahin gelangen, wo die freiesten Staaten sich befinden — jene Staaten, welche die Lehren der Wissenschaft und der Erfahrung zur Richtschnur ihrer Entwicklung genommen — wir werden gelangen zu einer einzigen Steuer: zur reinen, im Verhältnisse fortschreitenden Vermögens- und Einkommenssteuer.

Die Forderungen der Linken.

Die Linke des Abgeordnetenhauses, die bis jetzt achtunddreißig Mitglieder zählt, hat sich zu bestimmten Forderungen geeinigt. Das betreffende Schriftstück ist von Berger verfaßt und lautet:

„Wir halten den finanziellen Ausgleich mit Ungarn in der Art, wie derselbe von den beiderseitigen Deputationen unterhandelt und den beiderseitigen Vertretungen zur Genehmigung vorbehalten wurde, so drückend dieser Ausgleich auch für die im Reichsrathe vertretene Ländergemeinschaft erscheint, doch angesichts der durch die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, sowie durch den Artikel 53 des von Sr. Majestät als König von Ungarn sanktionirten Gesetzes über die gemeinsamen Angelegenheiten, und angesichts der durch die europäischen Verhältnisse gegebenen, die schleunigste Regelung der inneren Wirren des Reiches erheischenden Lage, für eine politische Nothwendigkeit, der wir entsprechen wollen, um noch größere, die Existenz Oesterreichs selbst bedrohende Gefahren und Katastrophen abzuwehren.“

Indem wir uns aber bereit erklären, für den finanziellen Ausgleich mit Ungarn zu stimmen, halten wir uns jene beiden Grundbedingungen gegenwärtig, welche Ungarn selbst in dem 24. und 25. Artikel des erwähnten von Sr. Majestät sanktionirten Gesetzes über die gemeinsamen Angelegenheiten bezüglich jeder Vereinbarung über die letzteren aufgestellt hat und von welchen die im Artikel 25 ausgesprochene dahin geht, „daß der volle Konstitutionalismus auch in den übrigen, nicht zur Krone Ungarns gehörigen Ländern und Provinzen Sr. Majestät in's Leben trete, weil Ungarn mit diesen Ländern nur als konstitutionellen Ländern bezüglich was immer für gemeinsame Verhältnisse in Berührung trete“.

Die Verwirklichung des vollen Konstitutionalismus ist demnach die unabwiesliche thatsächliche Voraussetzung, welche dem Abschlusse irgend eines Theiles des Ausgleiches, daher insbesondere der Genehmigung der von den Deputationen unterhandelten finanziellen Vereinbarung voraus zu gehen hat.

Wir werden daher mit allen parlamentarischen, insbesondere mit allen uns durch die Geschäftsordnung gebotenen Mitteln dahin streben und wirken, vor Allem die rascheste Berathung, Beschlußfassung und Sanktionirung bezüglich aller den vollen Konstitutionalismus verbürgenden Gesetze herbei zu führen.

Zu diesen letzteren müssen wir aber auch diejenigen Gesetze zählen, welche den Zweck haben, die volle Souveränität der Staatsgewalt in Beziehung auf die Schule, den Unterricht, die Gerichtsbarkeit in Eheangelegenheiten, sowie die unbehinderten Funktionen der gesetzgebenden,

harrend antraf. In dem Schweigen der Nacht, bei dem bleichen Schimmer der Sterne, unter dem göttlichen Gesange einer Nachtigall, die über uns auf einer mächtigen Ruhe saß, schworen wir uns ewige Liebe. Wir wollten dem tyrannischen Vater Muth, Ausdauer und, wenn es sein mußte, auch Gewalt entgegensetzen. Noch drei Mal hatte ich die unbeschreibliche Wonne, die Gebieterin meines Herzens heimlich zu sprechen, dann rief mich ein Brief nach Florenz, wo mein Vater, auf einer Reise in Italien begriffen, um seine Gesundheit herzustellen, plötzlich schwer erkrankt war. Ich kam an. Mein Vater lag im Bette. „Bleibe bei mir, mein Sohn, bis ich genesen oder gestorben bin!“ rief er aus. Ich mußte bleiben; aber auch die Krankheit blieb, wie sie war — es trat keine Veränderung ein. Ach, mein Herr, ich lebte ein fürchterliches Leben. Wohl fünfzig Mal schrieb ich an die Herrscherin meiner Gedanken; auf keinen meiner glühenden Briefe erfolgte eine Antwort. Nach fünf Monaten begrub ich meinen Vater unter einer prachtvollen Thranenweide auf dem Friedhofe von Florenz. Der Schmerz um den Verstorbenen und die Sehnsucht nach der Geliebten nagten mit gleicher Bitterkeit an meinem Herzen. Auf den Flügeln der Liebe eile ich in meine Heimat zurück. Da erfahre ich, daß der Vater meiner Geliebten gestorben sei, daß sie selbst seit einiger Zeit die Besuche eines jungen Mannes angenommen und eines schönen Tages mit ihm die Stadt verlassen habe. So viel ich auch forschte — nirgends war eine Spur zu finden. Da stand ich nun allein, ganz allein in der Welt. Mein Vater war todt, und die, in deren Liebe ich Trost über den herben Verlust zu finden hoffte, war mit einem jungen Manne verschwunden, obgleich sie mir ewige Liebe geschworen hatte!

„Das ist hart!“ murmelte der Consul. „Ja, das ist mehr als hart!“

„Ich verwünschte die Frauen, die Väter, die jungen Männer, die ganze Welt — Alles ekelte mich an, war mir lästig, verhaßt. Ich floh in diese Berge, um mir ein einsames Haus in einem einsamen Thale zu suchen. Da erblickte ich das öde Forsthaus — man nannte mir den Besizer und ich säumte nicht, mich Ihnen vorzustellen. Mein Herr, ver-

laufen sie mir das Haus — Sie werden sich über mich nicht zu beklagen haben, ich lebe still wie ein Anachoret und werde mich nur damit beschäftigen, meine Erlebnisse zu Ruß und Frommen der Nachwelt aufzuzeichnen.“

„Herr von Windheim,“ sagte der Consul, indem er ihm gerührt die Hand reichte, „ich beklage Sie um so inniger, da ich mehr als jeder Andere Ihre Gemüthsverfassung beurtheilen kann. Nehmen Sie das Forsthaus und arbeiten Sie darin Ihre Memoiren.“

„Nennen Sie den Preis, Herr Consul!“

„Wir sprechen darüber später. Sind wir nicht Männer von gleichen Lebensanschauungen, von gleicher Gemüthsverfassung?“

„Ohne Zweifel!“

„Dann werden wir eine Verabingung finden, wenn wir uns von Zeit zu Zeit sehen.“

Der Edelmann erhob sich.

„Halt!“ rief der Kranke. „Gehen Sie in das angrenzende Zimmer. Ich stehe auf; wir frühstücken zusammen, dann führe ich selbst Sie nach dem Forsthaus.“

Sie wollen mich führen?“ fragte der erstaunte Alexander.

„Eine Bewegung in freier Luft ist mir nützlich. Bleiben Sie, mein Herr, wir müssen heute noch eine nähere Bekanntschaft anknüpfen!“

Er ergriff die Glocke, die auf dem Tische stand, und klingelte lebhaft. Joseph erschien.

„Führe den Herrn in das Wohnzimmer! Bestelle in der Küche ein gutes Frühstück! Dann komm' zurück und kleide mich an! Fort!“

Den langen Diener wunderte die Aufregung seines Herrn nicht; ruhig und gemessen öffnete er die Thür des Nebengemaches und ließ den Gast eintreten. Nachdem er in der Küche das Frühstück bestellt, half er seinem Herrn ankleiden. Eine Viertelstunde später saßen der Consul und Herr von Windheim beim Frühstück, und wiederum eine Viertelstunde später traten sie den Weg nach dem Forsthaus an.

(Fortsetzung folgt.)

richterlichen und vollziehenden Gewalt auch in Ansehung der geistlichen Personen und ihrer Vermögensrechte wieder herzustellen.

Die gänzliche Befreiung der Schule und des Unterrichts von allen beengenden Fesseln, die volle Entfaltung der Intelligenz und die Erzielung wirklichen Wissens und Könnens in der großen Masse des Volkes erscheint für uns auch als eine Vorbedingung der wirtschaftlichen Entwicklung desselben, indem nur die größte Anspannung aller geistigen und materiellen Kräfte und Mittel, in Verbindung mit einer dieselben weise pflegenden Regierungsthätigkeit den außerordentlichen Anforderungen vielleicht zu entsprechen vermögen wird, welche der finanzielle Ausgleich mit Ungarn der diesseitigen Reichshälfte in erdrückender Weise auflastet.

Wir verpflichten uns demnach, bei den nunmehr an das Abgeordnetenhaus herantretenden Aufgaben im Sinne der eben ausgesprochenen Anschauungen in die Berathung einzutreten und unsere Stimmen abzugeben."

Vermischte Nachrichten.

(Hungerstoth in Finnland.) Nicht weit von Raichel in Finnland wurde dieser Tage der Leichnam eines Bettlers gefunden, dessen Sack mit Steinen angefüllt war. Hat er diese bereiten Zeugen seines Todes in einem Augenblick der Verzweiflung oder des Fiebertraumes gesammelt? Gott allein weiß es. Am folgenden Tage wurde ein Leichnam auf einem Waldfußsteige gefunden. Auf dem mit Reis bedeckten Pfade konnte man genau die Spuren des Unglücklichen verfolgen, der, als ihn die Nacht überrascht und die Kraft verlassen, sich auf allen Vieren weitergeschleppt hatte, um eine menschliche Wohnung zu erreichen, aber schon vorher unterlag. In seinem Sack fand man Torfmoos und unreife Preiselbeeren. Diese Fälle schildern besser als Worte die Noth, welche in der Umgegend von Wasa herrscht, einst einer der fruchtbarsten Gegenden Finnlands. Gegenwärtig wird auf den Mühlen statt des Getreides Stroh und getrockneter Sauerampfer gemahlen. In den Wäldern und Mooren sammelt man Torfmoos, welches getrocknet zur Bereitung von Brod verwendet wird. Glücklicherweise nehmen sich die wohlhabenden Klassen der Gesellschaft der ärmeren lebhaft an.

(England.) Welchen Aufschwung die Buchdruckerkunst in England genommen, erhellt daraus, daß es in Paris durch nicht weniger als tausend Aussteller vertreten war und daß London nahezu 2000 Buchhändler zählt. Begreiflich werden diese ungeheuren Zahlen, wenn man bedenkt, daß die Bibelgesellschaft allein in 200 Sprachen mehr als 40 Millionen Exemplare der heiligen Schrift auslegen ließ, und daß die Engländer Bücher nicht nur lesen, sondern auch kaufen.

(Schulbildung in Frankreich.) Die Karte, welche Manins kürzlich über die Elementarbildung in Frankreich herausgegeben, zeigt traurige Zustände an. In 55 Departements von 89 konnten 30 bis 75 % der Bevölkerung nicht schreiben. Das Kartograph hat diese Departements in Schwarz gemalt, und diese dunkle Masse zieht sich über den ganzen Süden, Westen und das Centrum von Frankreich hin. Am unterrichteten sind die ehemaligen deutschen Länder: Elsaß, Lothringen, die Suragegenden. Durchschnittlich können 33 % der französischen Bevölkerung nicht schreiben. Nicht lesen können 23 %.

(Das Konkordat und die Liebe.) Die N. F. Presse bringt die wortgetreuen Abschriften zweier pfarramtlichen Sittenzeugnisse, welche wir als zeitgemäße Illustration zu den konkordatlichen Ehevorschriften und zur Erheiterung unserer Leser hier folgen lassen.

Nr. 136. Sittenzeugniß.

Es wird pfarramtlich der Wahrheit gemäß nach bestem Wissen und Gewissen bezeugt, daß J. B. . . . , derzeit beurlaubter Soldat in G. . . . , im Elternhause lebend, in seinem vorfreien Zustande viel Leben an den Tag gelegt hat, gegen ihn keine Beschwerden vorgekommen waren, während der gegenwärtigen Beurlaubungszeit aber, wiwohl er einen gesetzten Lebenswandel zu führen schien, doch mit der von ihm nunmehr gewählten Braut Marie A. . . . , mit der er auch die Ehepforten schon geschlossen hat, eingestandenemassen vor der Zeit das von Gott den Verheiratheten ausschließlich eingeräumte Vorrecht unbefugt für sich in Anspruch genommen hat. Was ihm am Ende zum Lobe nachgesagt werden kann, ist, daß er den Fehler, respective Sünde in tantum quantum gut zu machen anstrebt.

Pfarramt D.

N. N., Pfarrer.

Nr. 137. Sittenzeugniß.

Zur Steuer der Wahrheit wird hiemit pfarramtlich beurkundet, daß Maria A. . . . , eheliche ledige Tochter des Anton A. . . . , Realitäten-Besitzer, und dessen Ehegattin Maria A. . . . , aus dem Dorfe G. . . . Nr. 3, still, sanft und in Unschuld heranwuchs; das frommsinnige Kind blühte allmählig in unbescholtener Sitte zu vieler Freude der Eltern zum erwachsenen Mädchen auf.

Leider machte der Unverstand der Eltern in unechter Liebe, der natürlichen Neigung zur einzigen Tochter, daß sie auf den Anzug derselben, damit sie Anderen ihresgleichen etwa nachgefeht nicht erscheine, zu viel verwendeten und dadurch sie selbst zur Puzierstube verleiteten, aus welcher in ihr die Gefall- und daraus konsequent die Mannsucht sich entwickelte, welche letztere sie eben zum endlichen Falle geführt hat. Die vollbrachte Sünde gegen das sechste Gebot Gottes in notorischer Weise drängt sie natürlich zur Ehelichung des Mitschuldigen, da eine glücklichere für sie ipso facto sich ihr entzogen hat.

Pfarramt D.

N. N., Pfarrer.

Marburger Berichte.

(Die Hauptversammlung des hiesigen Turnvereins) hat vor Kurzem stattgefunden. Der Rechenschaftsbericht des Turnrathes gibt Zeugniß von den günstigen Verhältnissen des Vereins, besonders wenn die nicht sehr tröstlichen Zustände des Vereinswesens überhaupt in Be-

tracht gezogen werden. Vor Allem war der Säckelwart in der Lage, über die Geldgebarung des Vereines recht erfreuliche Ergebnisse zur Kunde der Versammlung zu bringen. Die Einnahmen beliefen sich auf 1347 fl. 42 kr., die Ausgaben auf 1177 fl. 70 kr.; blieben also noch 169 fl. 72 kr. in der Kasse. An den Turnübungen theilnahmen sich in 6 Abtheilungen 30 ausübende Mitglieder und 110 Turnschüler, darunter 10 Mädchen. Auch zur Unterhaltung der Mitglieder, sowie zur Belebung des Vereinswesens hat der Verein im Laufe des Jahres durch Abhaltung von zwei sehr fröhlichen Tanzkränzchen und Veranstaltung mehrerer Turnfahrten das Seinige beigetragen. — Nach der Entgegennahme des Jahresberichtes schritt die Versammlung zur Wahl der Vereinsleitung für das nächste Jahr und wurden sämtliche Turnrthe wieder gewählt. Unter den von der Hauptversammlung gefaßten Beschlüssen ist als besonders wichtig die Herabsetzung des Monatsbeitrages für ausübende Mitglieder von 1 fl. 10 kr. auf 80 kr. hervorzuheben. Es steht daher zu erwarten, daß im neuen Vereinsjahre der Beitritt ausübender Mitglieder recht zahlreich und die Theilnahme an den Turnübungen eine besonders lebhaft sein werde.

(Ein pflichteifriger Gemeindevorsteher.) Am 2. Oktober begab sich der Gemeindevorsteher Polanek von Wisch nach Pettau und ließ dem hiesigen Untersuchungsgerichte telegraphisch melden, daß zwei Pferde gestohlen worden. Dieselben sind suchsarbige Stuten mit weißgefleckten Stirnen und Hinterfüßen: eines hat Militärzeichen.

(Selbstmord.) Die Ehefrau des Stationsaufsehers Riegler in Bölschach war zu Ende des vorigen Monats als Wöchnerin an einer gefährlichen Entzündung und am Kopfschmerz erkrankt: am 3. Oktober Nachmittag stürzte sie sich in den Teich, der neben der Haltungsstelle sich befindet und wurde nach einer Stunde todt herausgezogen.

(Diebstahl.) Am 5. Oktober übernachteten im Wirtshause des Herrn Straßbill in der Kärntnergasse mehrere Gäste in einem Zimmer. Durch ein Geräusch aufgeweckt, machte Einer derselben Licht und entdeckte, daß seine und seines Nachbarns Kleider nicht an dem Orte waren, wo sie beim Schlafengehen hingelegt worden. Beim Durchsuchen des Hauses fand man neben der Thüre, welche auf den Dachboden führt, einen fremden Varschen: er saß zusammengesauert und bemühte sich ein Bündel zu verbergen, welches die vermischten Kleider enthielt. Der Gauner hatte sich am späten Abend in das Zimmer geschlichen und wollte nach Verübung des Diebstahls warten, bis das Thor des Hauses geöffnet wurde. Er sitzt nunmehr in Haft.

(Das Offiziersschießen) findet morgen zum letzten Male statt.

Letzte Post.

Der Kaiser von Oesterreich soll am 25. Oktober in Paris eintreffen.

Das Gerücht vom Rücktritt des Reichskanzlers wird als grundlos bezeichnet.

Der norddeutsche Reichstag hat die Anträge auf Verminderung der Militärlasten und Ausdehnung der Beurlaubung abgelehnt.

In Süddeutschland mehren sich die Massenerklärungen für den Anschluß an den Nordbund.

Die Nationalversammlung der Randioten verwirft die Zugeständnisse des Sultans.

Eingefandt.

In Nr. 120 der M. Z. stellt Herr J. Senekowitsch, Grundbesitzer von Brunndorf, die Frage: Ob denn kein anderes Mitglied des Gemeinde-Ausschusses der Stadt Marburg die gefährliche Straßenstrecke kennt, sich zur Bortretung der Magdalena-Vorstadt und ihrer Interessen berufen läßt und durch seine Zustimmung die Bestrebung des Herrn Wagner hätte unterstützen können.

Würden die Berichte der M. Z. — wie sehr zu wünschen — vollständiger sein, so wäre es für Hrn. Senekowitsch kein Geheimniß mehr, daß Hrn. Wagners Antrag gerade von jener Seite Unterstützung fand, auf die er's abichtlich gemünzt zu haben scheint, und wenn es Hrn. Senekowitsch allenfalls daran liegen sollte, diesbezüglich eine vollkommene Veruhigung zu erlangen, so gibt ihm das betreffende Gemeindefestungsprotokoll hinlänglichen Aufschluß. Uebrigens möge sich ein Brunndorfer Grundbesitzer um die Angelegenheiten seiner Gemeinde und nicht um jene der benachbarten Stadtgemeinde kümmern, welcher es wohl ohne dessen Erlaubniß freistehen wird, bemittelten Bewohnern eines Stadttheils zu gestatten, Verschönerungen — ob überflüssig, oder nicht — auf eigene Kosten ausführen zu dürfen.

Daß die Gemeinde Marburg mit ihren Anässigen bei Herstellung von Kommunikationen kein Opfer scheut, hat solche in der Draufleg-Frage bewiesen und es dürfte n den Brunndorfer Hausbesitzern die Folgen davon noch unangenehm werden, weil die Miethparteien daselbst — trotz den in gewissen Augen so mangelhaft erscheinenden städtischen Zuständen — doch in die Stadt wandern (wenn auch nicht fliegen) werden.

Schließlich wird sich Hr. Senekowitsch sowohl, wie einige laut gewordene Schmerzenskinder in der Magdalena-Vorstadt zu überzeugen Gelegenheit haben, daß Gemeinderathsbeschlüsse der Stadt Marburg sicher zur Ausführung kommen, wenn auch die dabei mit Rücksicht auf Finanzlage und Zeitraum beobachtete Ordnung nicht Jedermann entspricht.

Dem Hrn. Senekowitsch noch ein recht lauges Leben wünschend, um vom vereinstigen Schatten in der Grazer-Vorstadt profitieren zu können

Ein Freund der Wahrheit.

Telegraphischer Wiener Cours vom 8. Oktober.

5% Metalliques	54.50	Kreditaktien	171.75
5% National-Anlehen	64.50	London	124.75
1860er Staats-Anlehen	80.80	Silber	122.25
Banckattien	678.—	R. K. Münz-Dukaten	5.96

Geschäftsberichte.

Weinpreise im September — nach Eimern und in Holzfass.
 Alter Wein: Marburger 12 1/2 — 14 fl. Pöcker 16 — 18 fl. Graubauer 16 — 16 1/2 fl.
 Rittersberger 16 — 18 fl. Schmitzberger 18 — 20 1/2 fl. Radiseller 16 — 17 1/2 fl. Binariet
 16 — 18 fl. Kolofer 11 fl. Sauritscher 15 — 16 1/2 fl. Wurmburger 12 — 13 1/2 fl. Pottauer
 Stadlberger 16 — 17 fl. Sandberger 14 — 16 fl. Luttenger 16 1/2 — 19 fl. Radkersburger
 18 — 19 1/2 fl. Neuer: Marburger 6 1/2 — 8 fl. Tresterer 7 1/2 fl. Pöcker 8 — 9 fl.
 Graubauer 8 fl. — Radiseller 9 fl. — Kolofer 5 1/2 fl. — Sauritscher 8 — 9 fl.
 Wurmburger 7 — 8 fl. Pottauer Stadlberger 8 1/2 — 9 1/2 fl. Sandberger 8 — 9 fl.
 Luttenger 9 — 12 fl. Radkersburger 8 — 9 fl.

Casino Marburg.

Mittwoch den 9. Oktober:

Tanz - Kränzchen.

Anfang 8 Uhr.

(536)

Edikt.

(523)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach der zu Marburg am 16. Mai l. J. verstorbenen Realitätenbesitzerin Viktoria Uebeleis die freiwillige Veräußerung der zu deren Verlasse gehörigen Realitäten und Fahrnisse, als:

a) Der Realität Urb. Nr. 165 ad Schmirnberg in der Gemeinde Pörsch, bestehend aus einem neuen gemauerten Herrenhause mit 1 Zimmer, 1 Küche und zwei gewölbten Kellern auf 150 und 65 Startin in Halbbeinden, einem alten gemauerten Herrenhause mit 2 Zimmern, 1 Küche, 1 Weinpresse und 1 gewölbten Keller auf 20 Startin in Halbbeinden; einer Wingerie, Wirthschaftsgebäuden, 7 Joch 299 D.-Al. Weingarten, 1383 D.-Al. Acker, 1 J. 34 D.-Al. Wiese und 61 D.-Al. Garten im gerichtlich erhobenen Schätzwerte pr. 10642 fl.; der dabei befindlichen Fahrnisse, als: Fässer, Vieh, Einrichtungs- und Wirthschaftsgeräthe im Schätzwerte pr. 1993 fl. 21 fr.

b) Der Realität Berg Nr. 164 ad Bildhaus in der Gemeinde Pörsch, bestehend aus einem gemauerten Herrenhause mit 2 Zimmern, 1 Küche, 1 Weinpresse und 1 Keller auf 25 Startin; zwei Wingerien, Wirthschaftsgebäuden, 1447 D.-Al. Acker, 8 Joch 638 D.-Al. Hochwald, 2 J. 818 D.-Al. Weide, 230 D.-Al. Garten, 935 D.-Al. Wiese mit Obst, und 7 J. 702 D.-Al. Weingarten im Schätzwerte pr. 10359 fl.; — der dabei befindlichen Fahrnisse, als: Fässer, Vieh, Einrichtung u. s. w. im Schätzwerte pr. 274 fl.

c) Der Realität Berg Urb. 338 ad Freidenegg in der Gemeinde Pörsch, bestehend aus zwei Wingerien, Wirthschaftsgebäuden, 2 Joch 1598 D.-Al. Hochwald, 1358 D.-Al. Weide, 1332 D.-Al. Acker, 384 D.-Al. Wiese mit Obst, 5 J. 1297 D.-Al. Weingarten im Schätzwerte pr. 7134 fl. und der dabei befindlichen Fahrnisse im Schätzwerte pr. 86 fl. 58 fr.

d) Der Realität Urb. Nr. 1063 ad Burg Marburg in der Gemeinde Rospach, bestehend aus 632 D.-Al. Weingarten, 216 D.-Al. Weide und 5 Joch 1486 D.-Al. Hochwald im Schätzwerte pr. 1040 fl.

e) Der Realität Urb. Nr. 17 1/2 ad Langenthal in der Gemeinde Rospach, bestehend aus einem Acker im Flächenmaße von 1 Joch 449 D.-Al. und im Schätzwerte pr. 160 fl.

f) Der Realität Urb. Nr. 1060 ad Burg Marburg in der Gemeinde Rospach, bestehend aus einem gezimmerten Hause, Wirthschaftsgebäuden, 33 D.-Al. Garten, 1 Joch 1353 D.-Al. Acker, 8 J. 702 D.-Al. Wiese und 2 J. 1133 D.-Al. Hochwald im Schätzwerte pr. 3127 fl. und des dabei befindlichen Futters im Schätzwerte pr. 200 fl.

g) Der Realität Dom. Nr. 5 ad Epitalsgilt Windenau in der Gemeinde Rospach, bestehend aus 2 Joch 418 D.-Al. Wiese und 736 D.-Al. Acker im Schätzwerte pr. 816 fl.

h) Der Realität E. Nr. 171 ad Stadt Marburg in der Kärntnergasse zu Marburg, bestehend aus einem 1 Stock hohen Hause mit einer gassenseitigen Länge von 9 Klaftern und einer Tiefe von 7 Klaftern 3', 2 gewölbten Kellern, 8 Zimmern sammt Zugehör, einem hofseitigen, 1 Stock hohen Gebäude mit 1 gewölbten Keller, 1 Waschküche, 1 Wagenremise, 2 Zimmern sammt Zugehör; 1 Stallgebäude, 1 Magazin und Hausgarten im Schätzwerte pr. 15365 fl. und der dabei befindlichen Fässer im Schätzwerte pr. 457 fl. 60 fr. —

bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagfagung u. z. bezüglich der Realitäten ad a, b, c, d, e, f und g auf den 10. Oktober l. J. an Ort und Stelle in den Gemeinden Pörsch und Rospach Vormittag von 8—12 Uhr und bezüglich der dabei befindlichen Fahrnisse auf denselben Tag Nachm. von 2—6 Uhr und allenfalls den darauffolgenden Tag, bezüglich der Realität ad h aber auf den 29. Oktober l. J. ebenfalls an Ort und Stelle in der Kärntnergasse zu Marburg von 11—12 Uhr Vormittag und bezüglich der dabei befindlichen Fahrnisse Nachmittag von 3—5 Uhr mit dem Beisatze angeordnet worden, daß diese Realitäten und Fahrnisse hiebei nur um oder über dem Schätzwerte und die Realitäten sammt hängender Forderung hintangegeben werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er auf die Realitäten, die zuerst einzeln für sich, dann zusammen ausgerufen werden, mitzulizitiren das Recht hat, ein Badium von 10% des Ausrufspreises baar oder in Sparkassbüchel oder in Staatspapieren 5%, unter dem letzten Borsenurse zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen; der jeweilige Ersteher aber hat den Meistbot nach Abschlag der allenfalls in sein Zahlungsversprechen übernommenen Tabularposten zu einem Drittel sogleich nach dem Zuschlage, resp. der sich von dem Erben vorbehaltenen innerhalb einer Stunde nach der Lizitation zu gebenden Ratifikation, zum zweiten Drittel binnen 3 und zum letzten Drittel binnen 6 Monaten zu bezahlen. — Die übrigen Lizitationsbedingungen können in der hierortigen Registratur eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg am 27. September 1867.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaller.

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.

Empfehlung.

Die Schmidt'sche Waldwollwaaren-Fabrik in Remda



am Thüringer Walde empfiehlt hiermit den Sichts- und Rheumatismus-Leiden den sowie allen Familien ihre Erzeugnisse angelegentlichst. Dieselben bestehen in Unterkleidern vom Kopf bis zum Fuße, Waldwollwatte zum Umhüllen kranker Glieder, sowie Waldwoll-Öel, Spiritus zu Einreibungen, Extract zu Bädern, Seife, Kiefernadel-Balsam.

Seit bereits sieben Jahren sind diese Artikel Gemeingut der leidenden Menschheit geworden, Tausende haben durch deren Gebrauch die ersehnte Hilfe gefunden. Ueber 100 Zeugnisse von Aerzten und Laien, sowie Gebrauchs-Anweisungen stehen gratis zu Diensten.

Jedes einzelne Stück ist mit dem Namen Schmidt bezeichnet und nur allein ächt im Lager bei

Jos. Albensberg's Sohn in Marburg.

3. 2442.

(522)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksamte Friedau als Gericht wird hiemit bekannt gemacht: Es sei in Folge Aufsrift der Abhandlungs-Instanz nach der zu Marburg am 16. Mai l. J. verstorbenen Realitätenbesitzerin Frau Viktoria Uebeleis, ddo. 27. d. M. die freiwillige Veräußerung der zu deren Verlasse gehörigen Realitäten und Fahrnisse, als:

a) Der in der Gemeinde Pleschitz, Gegend Jerusalem gelegene, theilweise auf den Alleinnamen der Erblasserin, theilweise auf Namen Johann und Viktoria Uebeleis umschriebenen, sogenannten Jerusalem Weingarten-Realität Berg Nr. 490, 506 ad Oßerradkersburg, Berg Nr. 16 ad Massenbergr und Berg Nr. 83 ad Großsonntag, bestehend aus dem Weingartenhaus Haus Nr. 18 unterhalb gemauert, oberhalb gezimmert, mit Schindeln gedeckt, mit zwei gemauerten gewölbten Kellern, jeder auf 30 Startin, dem Presslokal mit 2 deutschen Pressen, im Stockwerke mit 2 Zimmern, 1 Kammer und Küche, aus den Wingerien Haus Nr. 19 und 17 mit einem Pferdehause und einer Wagenremise, dann den Grundstücken, als: Bauarea 211 1/2 D.-Al., Acker 426 1/2 D.-Al., Wiese 2 Joch 707 1/2 D.-Al., Weingarten 8 Joch 1253 1/2 D.-Al., Weide 5 Joch 876 1/2 D.-Al. und Hochwald 3 Joch 929 1/2 D.-Al., zusammen 20 Joch 1205 1/2 D.-Al., im gerichtlich erhobenen Schätzwerte pr. 11370 fl., der dabei befindlichen Küche und Einrichtung im Schätzwerte pr. 189 fl. 24 fr.

b) Der in der Gemeinde und Gegend Pleschitz gelegene, theils auf den Alleinnamen der Erblasserin, theils auf Namen Johann und Viktoria Uebeleis umschriebenen, sogenannten Pleschitz Weingarten-Realität Berg Nr. 492 ad Kaldorf, Berg Nr. 447, 448 und 452 1/2 ad St. Margen, bestehend aus dem Weingartenhaus Nr. 18, unterhalb gemauert, oberhalb von Holz erbaut, mit Schindeln eingedeckt, mit einem unterirdischen Keller auf 24 Startin, ebenerdig dem Presslokal sammt deutscher Presse, im Stockwerke mit 1 Zimmer, 1 Kammer und Küche, aus den Wingerien Haus Nr. 16 und 17, dann den Grundstücken, als: 158 1/2 D.-Al. Bauarea, 2 Joch 54 1/2 D.-Al. Wiesen, 6 Joch 664 1/2 D.-Al. Weingarten, 3 Joch 1222 1/2 D.-Al. Weide, 3 Joch 748 1/2 D.-Al. Hochwald, zusammen 15 Joch 1248 1/2 D.-Al., im gerichtlich erhobenen Schätzwerte pr. 5480 fl. öst. W., der dabei befindlichen Küche und Einrichtung im Werthe von 71 fl. 25 fr., bewilligt, und zur Vornahme derselben die Tagfagung auf den 14. Oktober l. J. am Orte der Realitäten, u. z. bezüglich der Realitäten Vorm. 10 Uhr, bezüglich der Fahrnisse Nachm. 3 Uhr und nöthigenfalls den darauffolgenden Tag mit dem Beisatze an, eordnet worden, daß diese Realitäten und Fahrnisse nur um oder über dem Schätzwerte und die Realitäten sammt hängender Forderung hintangegeben werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er auf die Realitäten, die zuerst einzeln für sich, dann zusammen ausgerufen werden, mitzulizitiren das Recht hat, ein Badium von 10% des Ausrufspreises zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen. Der Ersteher aber hat den Meistbot, nach Abzug der in sein Zahlungsversprechen übernommenen Tabularposten, zu einem Drittel sogleich nach dem Zuschlage, rüchlich der von den Erben vorbehaltenen, innerhalb einer Stunde nach der Lizitation über die Ratifikation zu gebenden Erklärung, zum 2. Drittel binnen 3, zum letzten Drittel binnen 6 Monaten zu bezahlen. Die übrigen Lizitations-Bedingnisse können in der k. k. Registratur eingesehen werden.

Friedau am 30. September 1867.

Der k. k. Bezirks-Vorsteher.

Nr. 11090.

Edikt.

(535)

Freiwillige Versteigerung von Fahrnissen in Witschein.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die vom Erben freiwillig angesuchte öffentliche Versteigerung der zum Verlasse des Herrn Johann Fucher, Pfarrers in Witschein gehörigen, zusammen auf 2565 fl. 71 fr. bewertheten Fahrnisse, als: 16 Startin Weine, Vieh, Wirthschaftsgeräthe, Einrichtungsstücke, Wäsche, Bücher zc. bewilligt, und die Vornahme auf den 23. Oktober und die folgenden Tage von 9 Uhr Vormittags an im Orte Witschein und bei den in der Nähe gelegenen Verlasses-Realitäten bestimmt worden.

Die Kauflustigen werden dazu mit dem Beisatze eingeladen, daß die erstandenen Objekte nur gegen sogleiche bare Bezahlung hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg am 1. Oktober 1867.

Gesucht

(525)

werden eine oder zwei Wingerfamilien zur Bearbeitung eines Weingartens von 12 Joch Ackergrund, unter sehr günstigen Bedingungen, da nebst dem Fruchtgenusse von Aekern und Wiesen, sowie baarem Gehalte, auch ein Antheil an der Weinfassung in Aussicht gestellt wird. — Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Geschäfts-Ablösung.

(530)

Eine Stunde von Marburg, an einem belebten Orte, kann sogleich ein Klein-Waaren-Geschäft abgelöst werden — Anfrage im Comptoir dieses Blattes.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	